

# Blutroter Schnee und tiefschwarzer Humor

**Altbau** Stefan Leonhardsberger und Martin Schmid erzählen mit einfachen Mitteln und großer Wirkung von einer verhängnisvollen „Rauhnacht“

VON ELISABETH KLEIN

**Kaufbeuren** Rauhnächte werden die zwölf Nächte zwischen Weihnachten und Dreikönigstag genannt, in denen sich stürmische Mächte auf eine wilde Jagd begaben. Schon die Oma wusste Bescheid: „In der Rauhnacht derf a Dirndl ned außi geh!“, womit auch die Geschichte „Rauhnacht“ begann, die Stefan Leonhardsberger zusammen mit dem Musiker Martin Schmid auf Einladung des Altbaus im Kaufbeurer Stadttheater aufführte.

Zusammengesunken und schmatzend, mit scheinbar klapprigem Gebiss mimte der 33-jährige Österreicher aus dem Mühlviertel die Großmutter, die wie eine Cassandra prophezeit, dass junge Mädchen vom Teufel geholt werden, wenn sie sich in den Rauhnächten hinauswagen. Und weil „jede Katastrophe mit einem guten Vorsatz beginnt“, wird just in der Silvesternacht die 15-jährige Nora Höllerbauer vermisst. Vater Erich macht sich auf die Suche und wird immer verzweifelter, als er statt auf seine Tochter nur auf halbstarke Schnapsleichen, verängstigte Dörfner und einen geschwätzigen Raben trifft. Das dunkle Geheimnis um Noras Verschwinden erschließt sich erst zum makabren Ende, während sich im beschaulichen Engelsberg der Schnee auf seinem Weg dorthin blutrot färbt.

## Schauspiel, Musical, Kabarett

Leonhardsberger verkörperte in dieser Mischung aus Schauspiel, Musical und Kabarett nahezu ein Dutzend verschiedene Charaktere, wobei ihm allein ein Stuhl als Requisite diente. Eine One-Man-Show, die ohne Martin Schmid nicht perfekt gewesen wäre. Er sorgte mit seinen Gitarren nicht nur für den Soundtrack zur Handlung, sondern



Zwei Bühnenprofis, ein schwarzer Stuhl und eine schaurige Geschichte: Stefan Leonhardsberger (rechts) und Martin Schmid bei ihrem Auftritt im Stadttheater.

Foto: Elisabeth Klein

liefert dazu die akustische Kulisse. So bereicherten raffiniert imitierte Wählscheibentelefone, Traktoren, rostige Türscharniere und Silvesterknaller die schwarzhumorige Geschichte.

Leonhardsberger agierte dazu mit einer verblüffend detaillierten Charakterzeichnung seiner Figuren, wandelte sich von der Altbäuerin zum besorgten Vater, von den tum-

ben Zwillingsöhnen des Schotterbarons Röbelreiterer und seiner karrieregeilen und über Leichen gehenden Tochter bis hin zum katzenbuckelnden, immer auf Ausgleich bedachten Vorarbeiter. Dabei sparte die Handlung nicht mit Skurrilität und Seitenhieben auf Politik und Gesellschaft, ohne jemals ins Banale abzugleiten. Aberwitzig, bitterböse und gleichzeitig stimmig und unter-

haltsam nahmen die beiden Künstler ihr Publikum mit durch eine von Brauchtum und Aberglauben durchtränkte österreichische Provinz, die in ihrer kriminellen Energie der Großstadt in nichts nachsteht. Ein fantastischer Theaterabend unter der Regie von Co-Autor Paul Klambauer, an dem selbst Quentin-Tarantino-Fans ihre Freude haben dürften.